

Hans-Jürgen Beck

Von Bad Kissingen nach Ein Gedi – Die Lebensgeschichte Joske Erelis (1921–2014)

Vor hundert Jahren wurde Joske Ereli als Hans Josef Ehrlich in Bad Kissingen geboren. Als Jugendlicher musste er vor dem Terror der NS-Diktatur nach Palästina fliehen. Nach dem Krieg setzte er sich für einen lebendigen Austausch zwischen seiner alten Heimat Bad Kissingen und seiner neuen Heimat Ein Gedi ein. 2009 wurde ihm für seine Verdienste um die Völkerverständigung das Bundesverdienstkreuz verliehen.

„Von den Menschen, denen wir in unsrem Alltag begegnen [...], sind nur wenige mit der Seelengröße und Klugheit begnadet, die in ihrem Wirken eine Quelle der Bereicherung und Inspiration für uns darstellen. Joske ist ein solcher Mensch, der einen Traum hatte und ihn verwirklichte. Im Laufe unserer gemeinsamen Arbeit war Joske der ‚Außenminister‘, der Visionär, Vermittler, Übersetzer, der viel für die Beziehung mit Deutschland generell und für den Kontakt mit Bad Kissingen im Besonderen geleistet hat.“¹ Mit diesen Worten würdigte Jakov Akrisch, der Kreisratssekretär des Landkreises Tamar, die Verdienste Joske Erelis. Ähnlich äußerte sich der ehemalige Kissinger Oberbürgermeister Christian Zoll über ihn: „Völkerverständigung, Aussöhnung zwischen Israel und Deutschland – große Worte für das, was dieser Mann ganz selbstverständlich und ohne Pathos kraft seiner Persönlichkeit zustande gebracht hat – dass sich die Menschen in unserer Stadt und in einem kleinen Teil von Israel wieder wie

Freunde begegnen. Joske Ereli war immer von dem Ziel angetrieben, dass das geschehene Leid nur durch besseres Verstehen zwischen den Menschen unserer beiden Gemeinden überwunden werden konnte. Dazu hat er seinen unschätzbarren Beitrag geleistet.“² Der 100. Geburtstag Joske Erelis, der am 13. September 1921 als Hans Josef Ehrlich in Bad Kissingen geboren wurde, ist eine gute Gelegenheit, an diesen charismatischen Brückenbauer zu erinnern.

Joskes Familie – die Familie Ehrlich – gehörte zu den alteingesessenen jüdischen Familien in Bad Kissingen, deren Wurzeln sich dort bis ins 18. Jahrhundert auf den „Schutzjuden“ Samuel zurückverfolgen lassen. Zum ersten Mal begegnet der Name Ehrlich 1817 in der Kissinger Matrikeliste: In diesem Jahr nahmen die sechs Kinder von Samuels Sohn Salomon Samuel und dessen Frau Jendel dem bayrischen Judenedikt folgend für sich und ihre Familien deutsche Familiennamen an: Josef wählte den Namen Gutmann, Itzig entschied sich für Losmann, Hess für Ullmann und Jendlein, die Witwe Nathan Salomons, für Rosenau.³ Über ihre Schwester Vögel ist leider nichts bekannt. Der um 1782 geborene Lämmlein nannte sich Ehrlich, der Familienüberlieferung zufolge wegen der Redensart „so ehrlich wie ein Lamm“.⁴

Anfang Februar 1811 trautete der Kissinger Rabbiner Moses Sußmann Berg ihn und seine Braut Fradel (Fanny) Löwenthal. Den Ehrlichs wurden sieben Kinder geschenkt, von denen die Tochter Nannette für Würzburg besondere Bedeutung er-

langen sollte: Ihr Sohn Dr. Otto Stern engagierte sich als Rechtsanwalt, Stadtrat und langjähriger Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde in der Mainmetropole. Leonhard Frank setzte ihm in seinem Roman „Die Räuberbande“ mit der Figur des Rechtsanwalts Karfunkelstein ein literarisches Denkmal. Ottos Neffe, der Rechtsanwalt Gerson Haas, folgte ihm als Vorsitzender der Kultusgemeinde nach. Lämmlein Ehrlich starb 1862 nach 51 Jahren Ehe im Alter von 80 Jahren an Altersschwäche. Seine Frau überlebte ihn um zwei Jahre und wurde 77 Jahren alt.⁵

Deren Sohn Samuel Ehrlich erblickte am 11. Juli 1813 in Kissingen das Licht der Welt und sollte seiner Heimatstadt stets eng verbunden bleiben. Grundlage dafür war die Matrikelstelle seines Vaters Lämmlein, die ihm die Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg Ende Juni 1841 zuerkannte. Drei Jahre später heiratete der 31-jährige Samuel Ehrlich in Werneck die zwei Jahre jüngere Jette Strauss aus Weikersheim. Das Familienglück der Ehrlichs, das mit der Geburt der beiden Töchter Klara und Amalie ihren Höhepunkt finden sollte, währte allerdings nicht sehr lang. Bereits zwei Jahre nach der Geburt der jüngsten Tochter sollte Jette Ehrlich im September 1849 in der Klinik von Dr. Welsch an Blutfluss im Alter von nur 34 Jahren sterben. Mit einer neuen Heirat wartete Samuel Ehrlich trotz der beiden Kinder drei Jahre. Anfang Februar 1852 gründete er mit der gebürtigen Erfurterin Sara Spiegel eine Familie, in die vier weitere Kinder geboren werden sollten: Henriette, Felix, Ida und Ludwig (Ludi).⁶

Beruflich hatte Samuel Ehrlich großen Erfolg. Rasch war es ihm gelungen, sich als Kaufmann in Kissingen zu etablieren. 1841 hatte er ein Schnittwarengeschäft im

Hause Schmirdorfer in der Oberen Marktstraße eröffnet, nachdem er vom Landgericht Kissingen die nötige Konzession dazu erhalten hatte. Vier Jahrzehnte später übergab er 1882 sein „Manufactur- u. Modewarengeschäft“ an seinen Sohn Felix Ehrlich. Unter dessen Leitung stieg die Firma rasch zum führenden Modehaus der Stadt auf. Er kaufte das Wohnhaus des Hofrates Dr. Hermann Welsch in der Ludwigstraße, in dem bereits König Ludwig II. gewohnt hatte, und baute es zu einem großen Textilkaufhaus aus. „Reellität, gediegene Geschäftsführung und ein Schatz kaufmännischer Erfahrung ließen“, so die Kissinger Saale-Zeitung 1931, „die Firma zur Blüte und zu einem führenden Hause am Platze kommen.“⁷ 1891 starb der Firmengründer Samuel Ehrlich im Alter von 77 Jahren.

Für die Ehrlichs war es selbstverständlich, sich für andere Menschen, nicht nur für ihre Verwandten, einzusetzen. Als hoch angesehene Bürger beteiligten sie sich in Bad Kissingen rege am gesellschaftlichen und politischen Leben der Stadt. Dieser selbstlose Einsatz wurde auch von nicht-jüdischer Seite gewürdigt. So wurde etwa der „kgl. Bayerische Hoflieferant“ Felix Ehrlich 1899 als erster Jude in das Gemeindekollegium und im Jahre 1908 in den Stadtrat gewählt, was für Bad Kissingen zu diesem Zeitpunkt noch eine kleine Sensation war: „Die Wahl ins Kollegium“, so Ludwig Ehrlich im Dezember 1908 an seinen Bruder Franz in London, „verlief ziemlich ruhig, doch wegen der Magistratsräte war ziemlich Aufregung, besonders bei Papa, da ja Karch als Gegenkandidat aufgestellt wurde. Papa erhielt 12 liberale Stimmen, Karch die schwarzen, dadurch war das erste Mal ein Jude in den Magistrat gewählt worden. Anfangs war darob große Entrüstung! Jessas jetzt wählen sie aa noch



Abb. 1: Die Kinder von Felix und Klara Ehrlich (v.l.n.r.): Franz, Gustav, Martha, Friedel, Ludwig, Paul und Else Ehrlich, ca. 1907.
Foto: Joske Erelis.

an Jüd nein Magistrat!! Inzwischen [...] haben sich aber die Gemüter beruhigt.“⁸ Neben seiner Tätigkeit als Stadtrat engagierte sich Felix Ehrlich viele Jahre als Vorstand des örtlichen Handelsgremiums und als Mitglied der unterfränkischen Handelskammer. Privat fand Felix Ehrlich, der 1854 in Kissingen das Licht der Welt erblickt hatte, sein Glück in der Ehe mit der vier Jahre jüngeren Färbertochter Clara Oppenheim aus Eschwege. Claras Mutter Klara Rosenau war eine gebürtige Kissingerin. Sie starb jedoch bereits mit 24 Jahren bei der Geburt ihrer Tochter, die in Erinnerung an sie den Namen Clara erhielt.⁹ Den Ehrlichs wurden drei Töchter und vier Söhne geschenkt.¹⁰

Ende Oktober 1918 verstarb Felix Ehrlich in Leipzig an den Folgen einer Operation, der er sich erneut unterziehen muss-

te, nach langer, schwerer Krankheit. Zwei Tage nach seinem Tod würdigte die Kissinger Saale-Zeitung den Verstorbenen als „tüchtigen Geschäftsmann“, der sich wegen „seines streng soliden Geschäftsgebahrens und seines freundlichen entgegenkommenden Wesens [...] wohlverdienten Ansehen und volkstümlicher Beliebtheit“ erfreut habe.¹¹ Seiner liberalen Einstellung entsprechend, ließ sich Felix Ehrlich in Leipzig verbrennen. Das sorgte für heftige Auseinandersetzungen in der jüdischen Gemeinde Bad Kissings, da eine Einäscherung gegen die traditionellen orthodoxen Gesetze verstößt. Deshalb durfte die Urne des Verstorbenen nicht auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs in Bad Kissingen beigesetzt werden. Da das Nachbargrundstück aber im Besitz der Familie Ehrlich war, wurde Felix Ehrlich dort beigesetzt. Seine

Witwe Clara Ehrlich griff dann zu einer List, um die Ausgrenzung des Grabes von Felix Ehrlich zu überwinden. Sie schenkte einen Teil des Grundstücks mit der letzten Ruhestätte ihres Mannes der jüdischen Gemeinde. Im Laufe der Zeit verschwand dann beiläufig der trennende Zaun zwischen dem Ehrlichgrundstück und dem eigentlichen Friedhofsgelände. So befindet sich heute das Familiengrab Felix Ehrlichs zwar etwas am Rande des jüdischen Friedhofs, doch innerhalb des umfriedeten Bezirks.¹²

Alle vier Söhne Felix Ehrlichs kämpften als leidenschaftliche Patrioten im Ersten Weltkrieg und wurden Offiziere. Paul Ehrlich – der jüngste der vier Ehrlichbrüder – fiel Anfang Januar 1917 mit 30 Jahren in Lothringen, sein Bruder Gustav wurde bei Kriegsbeginn in England als Deutscher verhaftet, Ludwig Ehrlich wurde als Leutnant der Infanterie zweimal leicht verwundet. Auch die Ehemänner der drei Ehrlich-Töchter waren während des Krieges in der Armee und zeigten so ihre tiefe Verbundenheit mit ihrem Heimatland.¹³

Ludwig Ehrlich besuchte nach der Volksschule vom September 1893 bis Juli 1899 die Kissinger Realschule. Danach machte er in Brüssel eine kaufmännische Lehre bei der renommierten belgischen Firma „Hirsch & Cie“, die vor allem mit ihrer Mode der Belle Époque international bekannt wurde und in Amsterdam, Köln, Dresden und Hamburg Zweigstellen unterhielt. Nach drei Jahren verließ er 1902 seinen Lehrherrn und sammelte bei verschiedenen Handelshäusern im In- und Ausland weitere Erfahrungen. Seine beruflichen Wanderjahre führten ihn u.a. auch nach San Francisco. „Zu seinem Glück“, so sein Sohn Hans Josef Ehrlich, „verließ er die Stadt einige Tage vor dem berüchtigten Erdbeben im April 1906, doch dieses Er-

*eignis hinterließ einen starken Eindruck bei ihm. Er erzählte uns, dass er damals, nach jenem Ereignis, beschlossen habe, nicht mehr in die Synagoge zu gehen.*¹⁴

Nach Bad Kissingen zurückgekehrt, gründete er einige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs mit der aus dem schlesischen Bernstadt stammenden Margarete Efrem (1892–1952) eine Familie: 1915 erblickte die erstgeborene Tochter Suse in Bad Kissingen das Licht der Welt. Es folgten 1919 Felix und 1921 der jüngste Sohn Hans Josef (Joske). Trotz des Altersunterschieds von zehn Jahren sollte die Ehe der Ehrlichs überaus glücklich sein, wie ihr Sohn Joske zu berichten wusste: „Sie liebten sich sehr und verbrachten viel Zeit miteinander, bei der Arbeit, zu Hause und in der Freizeit. [...] Auch als meine Eltern schon alt und krank gewesen waren, hatten sie einander immer noch ‚Schatzel‘ genannt und sich bei jeder Begegnung einen Kuss gegeben. Sie waren bis ans Ende ihrer Tage ineinander verliebt.“¹⁵

Nach dem Tod des Vaters übernahm Ludwig Ehrlich 1918 zusammen mit seinem Bruder Franz den Familienbetrieb. Gemeinsam errichteten sie in der Ludwigstraße einen repräsentativen Neubau und festigten den hervorragenden Ruf des Geschäfts. Die Weltläufigkeit der Gebrüder Ehrlich, die sie sich während ihrer internationalen Ausbildung erworben hatten, kam ihnen bei der Führung ihres Geschäfts in Bad Kissingen zugute: „Die Kundschaft“, so Joske Ereli, „kam aus der gesamten Umgebung, sogar aus der ganzen Welt. Touristen aus Europa, Amerika, Russland und Asien, die die Kurstadt besuchten, zählten zu den Stammkunden. Mein Großvater Felix, mein Vater und mein Onkel Franz sprachen Französisch und Englisch; auch Dele, die Frau von Franz, sprach fließend Französisch.“¹⁶

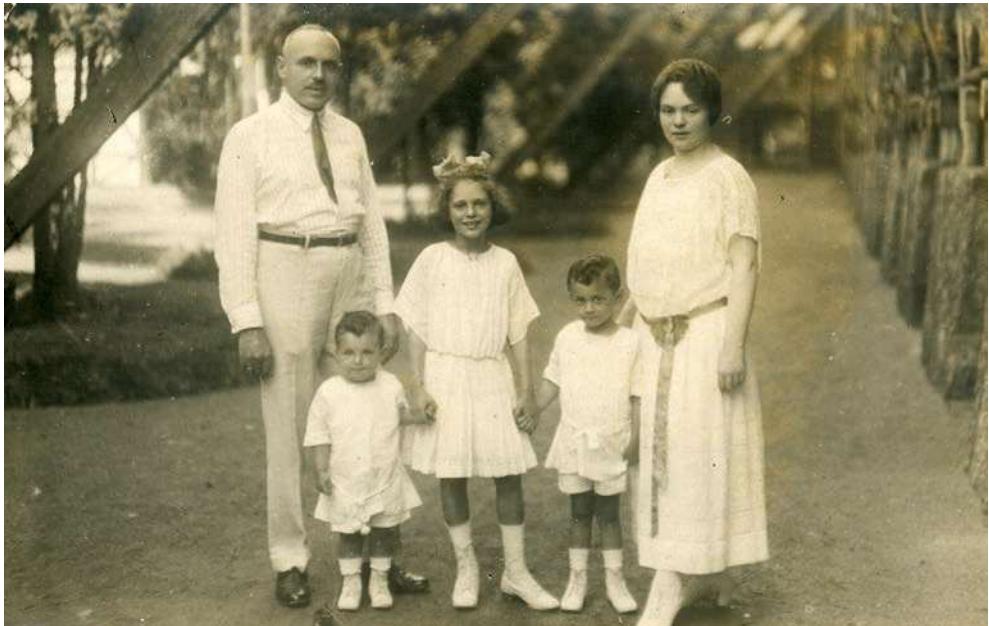


Abb. 2: Ludwig und Grete Ehrlich mit ihren Kindern Hans Josef, Suse und Felix an der Saline in Bad Kissingen.
Foto: Joske Ereli.

Die Gebrüder Ehrlich prägten auch außerhalb der jüdischen Gemeinde das Leben der Badestadt maßgeblich mit. So war Franz Ehrlich Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr, während Ludwig Ehrlich dort Schriftführer und Mitglied der Kissinger Einwohnerwehr war, die im Mai 1919 während der Münchner Räterepublik als Schutzverband gegen etwaige Räteunruhen gegründet worden war. Der jüdischen Tradition fühlten sich die Ehrlichs auf weltoffene und liberale Weise verbunden: „*Brit-Mila* [die Beschneidung], *Bar Mizwa* [das Fest der religiösen Mündigkeit], *Hochzeiten und die jüdischen Feiertage wurden*“, so Joske Ereli, „nach der jüdischen Tradition begangen. Die Familienvorstände waren sehr liberal eingestellt. Sie besetzten jedoch wichtige Ämter in der Gemeinde, z.B. Schatzmeister [...], Mitglied in der Begräbnis-Bruderschaft [...] und in

anderen gemeinnützigen Einrichtungen der jüdischen Gemeinde.“¹⁷ Entgegen den orthodoxen Regeln hatten die Ehrlichs ihr Geschäft auch am Schabbat geöffnet. Sie passten sich den Wünschen ihrer überwiegend nichtjüdischen Kunden an und ließen ihren Laden am Sonntag geschlossen.¹⁸ Den Sederabend an Pessach feierten die Ehrlichs immer mit ihrer Tante Ida zusammen. „*Tante Ida*“, so Joske Ereli in seiner Autobiographie, „führte ihren Haushalt nach den koscheren Vorschriften, feierte die religiösen Feste und fastete an Jom Kippur, am Versöhnungsfest. Alle übrigen Familienmitglieder sahen sich wohl selbst als Juden, doch keiner von uns war strenggläubig. Wir aßen ungesäuerte Matze an Pessach, zündeten zu Chanukka die Kerzenleuchter an, und daneben stand der Tannenbaum für die christlichen Angestellten – die Kindermädchen, das Haus- und Geschäftspersonal.“¹⁹

Wie viele andere Kissinger Juden suchte die Familie Ehrlich ihr Judentum mit ihrem Deutschtum zu verbinden: „*Die Familie schätzte ihr Judentum, liebte ihre deutsche Heimat, war stolz auf die deutsche Bürgerschaft ... Ihr Leben war durch Kultur, Sprache, Musik, Handel, Sport und Wirtschaft fest mit Deutschland verbunden. Mit Ausnahme der jüdischen Religion waren sie vollständig integrierte Deutsche. [...] Alle liebten ihre Heimat und standen treu zu Deutschland, so dass viele von ihnen nicht merkten und nicht glauben wollten, dass die Erde unter ihren Füßen bereits brannte, und so sind sie erst 1938, im letzten Moment, aus Deutschland herausgekommen.*“²⁰ Die Ehrlichs fühlten sich gut integriert, waren äußerst angesehen und geschätzt. So verbrachte Hans Josef Ehrlich eine unbeschwerete Jugend bis zum Beginn der NS-Zeit: „*Etwa bis 1933 war meine Jugendzeit wunderbar. Ich war oft in unserem großen Obstgarten neben dem Jüdischen Friedhof. Wir machten Ausflüge in die Rhön. Spaß machte es mir, mit dem Dampferle zu fahren und dann war ich auch oft beim Reiten im Tattersall.*“²¹

Hans Josef und seine Geschwister genossen die Vorzüge einer wohlhabenden, großbürgerlichen Familie. Die Eltern verbrachten viel Zeit mit ihnen, hatten aber auch eigene Kindermädchen für sie ange stellt, die mit ihnen spazieren gingen und ihnen bei den Hausaufgaben halfen. Mehrfach im Jahr verreisten die Ehrlichs mit ihren Kindern: Im Sommer fuhren sie für einen Monat nach Duhnen bei Cuxhaven, im Winter zum Skifahren nach Oberhof und St. Anton. Auch im Sommer ließen sie sich das Skifahren nicht nehmen, dazu gingen sie dann für ein paar Tage ins Hochgebirge, wo genügend Schnee lag. Aber auch Tagesausflüge in die Umgebung von Bad Kissingen standen auf dem Familien-

programm: „*Wir fuhren*“, so Joske Ereli, „*in die Rhön, wanderten auf den Kreuzberg, auf die Wasserkuppe, wo es Segelflieger gab, die mich als Kind faszinierten, und zur Kissinger Hütte. Wir nahmen den Zug oder Bus bis Bischofsheim, stiegen zu Fuß auf die Berge und fuhren dann mit Skiern weiter.*“²²

Mit großer Begeisterung betrieb Hans Josef Sport: Er ging gerne schwimmen und reiten und war ein hervorragender Leichtathlet. Mindestens einmal pro Woche trainierte er in Bad Kissings Sportverein und schaute auch gerne bei Wettkämpfen zu. Ein besonderes Erlebnis war für ihn der Besuch der Olympischen Spiele in Berlin 1936, bei denen er Jesse Owens zufielte, während Hitler aus Wut über die Niederlage des deutschen Weitspringers Lutz Long das Stadion verließ.²³

Mit Beginn der NS-Diktatur änderte sich die Welt für Hans Josef und seine Familie grundlegend. Dabei fühlte er sich von den Unternehmungen der HJ zunächst durchaus angezogen: „*Jeden Samstag veranstaltete die Hitlerjugend einen Parademarsch durch die Stadt in Richtung des freien Geländes mit den Tribünen, wo wir als Kinder die Fußballspiele sahen, und dort trainierten und exerzierten sie. Sie marschierten fahnenschwenkend mit Pauken und Trompeten an unserem Haus vorbei, Kappe auf dem Kopf, in schönen ‚Kostümen‘ und hohen Stiefeln, und ich stand am Fenster hinter dem Vorhang und weinte, weil ich nicht dabei sein konnte. Ich wusste nicht, was sie da machten, aber ich wollte ein Teil von dem Aufmarsch, der Musik und den Spielen sein.*“²⁴

Verstörend war für Hans Josef Ehrlich das Verhalten seiner nichtjüdischen Freunde nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler: „*Ich hatte auch ein paar christliche Freunde, gute Freunde, in meiner Klasse. Praktisch über Nacht redeten sie*

nicht mehr mit mir. Ich erinnere mich nicht an Belästigungen in der Schule, aber an einen großen Streit, bei dem am Schluss meine Geige auf dem Kopf eines Schulkameraden landete. Ich konnte einfach nicht begreifen, dass das alles deswegen sein sollte, weil ich Jude war. Bis gestern noch hatte ich alles mit ihnen zusammen gemacht – und plötzlich änderte sich ihr Verhalten. Über Nacht war ich zum Ausgestoßenen geworden, aus einem Grund, den ich damals nicht verstehen konnte.“²⁵ „Als die Nazis uns bedrohten und all meine Freunde mich über Nacht verließen und mich plötzlich ‚Saujude!‘ schimpften, war das eine große Enttäuschung. Das werde ich nie vergessen. Da hatte es ja schließlich unter meinen Freunden auch welche gege-



Abb. 3: Hans Josef Ehrlich mit Geige.
Foto: Joske Ereli.



Abb. 4: Hans Josef Ehrlich auf einem Ölgemälde.
Foto: Joske Ereli.

ben, die mehr bei uns zu Hause gewesen waren als bei ihren Eltern.“²⁶

Schon zu Beginn der NS-Diktatur sahen sich die Ehrlichs antisemitischen Aktionen ausgesetzt. Das große Ansehen, das sie und ihre Firma genossen, hatte sie im April 1933 nicht vor dem Boykott jüdischer Geschäfte bewahren können. Im August 1935 wurden die Ehrlichs wie auch einige andere jüdische Geschäftsleute Opfer einer nächtlichen Anschlagserie. Eine ätzende, unangenehm riechende Flüssigkeit wurde durch das Schlüsselloch der Laden türe gespritzt, die Vorhänge und Teppiche beschädigt.²⁷

Im Juli 1935 musste Hans Josef Ehrlich zusammen mit den anderen jüdischen Schülern die Bad Kissinger Realschule verlassen. Er blieb zunächst ein halbes Jahr zu Hause, bevor ihn seine Eltern am 6. Januar 1936 in ein jüdisches Internat nach

Coburg schickten, das von Hermann Hirsch geleitet wurde. „Der Rahmen“, so Hans Josef Ehrlich im Rückblick auf seine Coburger Zeit, „war allerdings ziemlich exklusiv. Der Zugang hing vom Vermögen der Eltern ab. Für viele Familien war es nicht leicht, die hohe Gebühr aufzubringen, die die Schulleitung verlangte. Ungeachtet meiner schulischen Leistungen war es eine gute Zeit in Coburg. Es war eine geschlossene Internatsschule, die zwar im Stadtzentrum lag, doch wir kamen kaum in Berührung mit der Außenwelt, hatten keinen Kontakt zu Leuten, nicht einmal zu den Coburger Juden. Man schützte uns vor der Wirklichkeit draußen. Es gab dort eine bunt gemischte Gruppe jüdischer Kinder und alle möglichen zionistischen Aktivitäten. Man erzog uns in Hinsicht auf die Einwanderung nach Palästina, doch zu dieser Zeit nahm ich keinen Anteil daran. Ebenso wie die jüdische Atmosphäre war mir auch der Zionismus fremd. Im Laufe der beiden Jahre, die ich in Coburg verbrachte, hielt ich engen Kontakt zu meinen Eltern. Ich machte Besuche zu Hause, und wir fuhren ab und zu zusammen in Ferien. Man kann sagen, dass ich in Coburg zum ersten Mal das Gefühl erhielt, dass ich Jude war, das erste Mal, dass ich beim Gebet dabei war, allerdings ohne die leiseste Ahnung, was das Ganze bedeutete. Die Schule wurde koscher geführt, aber meine Eltern schickten mir Schinken (natürlich vom Schwein) und Würstchen. Ich bewahrte alles in meiner Kühlung auf – vor dem Fenster meines Zimmers, draußen unter der Regenrinne.“²⁸

Die Begeisterung für den Unterricht hielt sich bei Hans Josef auch in Coburg weiterhin sehr in Grenzen. So war er sehr dankbar, dass Esti Hirsch, die Tochter des Internatsleiters, mit der er sich angefreundet hatte, mehrfach die Hausaufgaben für ihn machte. Dies ging auch eine Zeitlang gut, bis er eines Tages ‚seinen‘ Aufsatz von

Hermann Hirsch ohne Note, dafür aber mit der Bemerkung: „Ich kenne den Stil meiner Tochter!“ zurückbekam. Nach Beendigung des zehnten Schuljahres kehrte Hans Josef nach Hause zurück, wo er im Geschäft der Eltern aushalf.²⁹

Der sich immer radikaler gebärdende rassistische Ungeist der Zeit machte den äußerst heimatverbunden Ehrlichs schmerzlich bewusst, dass sie unter diesen menschenverachtenden Umständen nicht länger in Deutschland bleiben konnten. Daher entschlossen sich nach und nach immer mehr Familienmitglieder zur Flucht ins Ausland. „In meiner Familie“, so Hans Josef Ehrlich, „begriff man allmählich, dass es in Deutschland offenbar keine Hoffnung mehr gab. Nachdem meine Eltern категорisch gegen eine Auswanderung nach Palästina waren und ich einen Hang zu Tieren hatte, schickten sie mich als Vorbereitung für eine Übersiedlung nach Argentinien auf einen Hof in der Nähe von Berlin, wo Schweine gezüchtet wurden.“³⁰

Während sich Hans Josef zunächst noch dem Willen der Eltern fügte, widersetzte sich ihm seine ältere Schwester Suse Ehrlich erfolgreich. Sie besuchte von 1925 bis 1931 als eines der ersten Mädchen die Realschule in Bad Kissingen, wechselte dann auf die allgemeine Obereschule in Schweinfurt, wo sie ihr Abitur machte. In dieser Zeit entwickelte sie sich zu einer leidenschaftlichen Sportlerin, die als Leichtathletin und Turnerin an zahlreichen Wettbewerben erfolgreich teilnahm und Preise erzielte. Nachdem sie den Deutschen Turnerverband wegen ihrer jüdischen Herkunft hatte verlassen müssen, ging sie im April 1934 nach Breslau, um dort eine Hauswirtschaftsschule zu besuchen. Als erklärte Zionistin wurde sie Mitglied in der zionistischen Jugendbewegung Habonim. Bei dieser Arbeit lernte sie

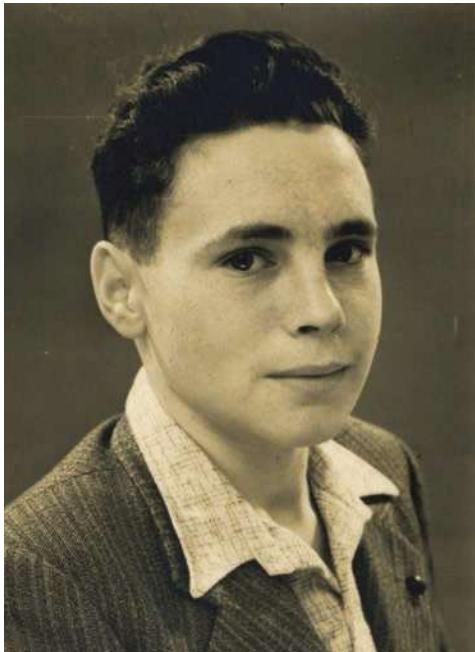


Abb. 5: Joske Erelis mit 14 Jahren vor seiner Auswanderung.
Foto: Joske Erelis.

den aus Palästina kommenden Asahel Ben David kennen, der von der Jewish Agency nach Deutschland geschickt worden war, um Jugendliche auf die Auswanderung nach Erez Israel vorzubereiten. Gegen den Willen ihrer Eltern ging sie mit ihm nach Palästina, wo sie schließlich Ende September 1936 heirateten.

Nun machten Ludwig und Grete Ehrlich mit der Auswanderung ihrer Tochter ihren Frieden. Sie sahen, dass sie in dem fremden Land gut zureckkam und einen guten Ehemann gefunden hatte: Asahel hatte Arbeit als Lehrer gefunden, Suse, die sich nun Shoshanna nannte, arbeitete als Hilfskraft in der Landwirtschaft. Im September 1938 beschlossen sie, gemeinsam mit ihrem Sohn Menachem, der erst im Jahr zuvor das Licht der Welt erblickt hatte, in Toulouse Landwirtschaft zu studieren.³¹

Auch Hans Josef Ehrlich wollte wie seine Schwester nach Palästina gehen. Sein Schwager konnte seine Eltern von diesem Vorhaben überzeugen. Um für die Auswanderung gerüstet zu sein, nahm Hans Josef an Hachschara-Vorbereitungskursen in Hamburg-Blankenese auf dem Anwesen der Familie Warburg und in Rüdnitz bei Berlin auf dem Gelände der Familie Schocken teil. „Für mich“, so Hans Josef Ehrlich, „war das alles ein Abenteuer. In Hamburg arbeiteten wir hauptsächlich mit Torferde, fertigten Ziegel für den Bau von Hütten oder kleinen Gebäuden – körperliche Schwerstarbeit. In Rüdnitz traf ich am 26. Juli 1938 ein. [...] Hauptsächlich stopften sie uns dort den Kopf mit Zionismus voll. Die anderen Kameraden hatten viel mehr zionistischen Hintergrund als ich bereits von zu Hause aus oder von der Jugendbewegung her. Sie kamen mit einem zionistischen Bewusstsein, das zweifellos viel stärker war als meines, zum Vorbereitungstraining, um nach Erez Israel einzuwandern. Als ich dort ankam, kannte ich keinen Menschen, doch das war kein Problem für mich. Bis heute fühle ich mich sofort überall zuhause. Ich sage immer: ‚Wo ich mich bette – ist mein Zuhause‘.“³²

In Rüdnitz wartete Hans Josef Ehrlich auf ein Zertifikat für die Einreise nach Palästina, was aufgrund der restriktiven britischen Vergabepolitik nicht ganz einfach war. Hans Josefs Mutter hatte über einen nichtjüdischen Schul- und Kriegskameraden ihres Mannes schließlich einen Reisepass für ihn bekommen. Die Auswanderung erfolgte mit Hilfe der Jugendalijah, die Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 17 Jahren nach Palästina brachte. So trat Hans Josef Ehrlich zusammen mit 60 anderen Jugendlichen aus Österreich und Deutschland die Reise nach Triest an, wo er auf eine Ausreisemöglichkeit warte-

te. Die Zeit drängte allerdings allmählich, drohte sich doch mit seinem bevorstehenden 17. Geburtstag, das Tor zur Ausreise für ihn endgültig zu schließen. Doch Hans Josef Ehrlich hatte Glück. Eine Woche nach seiner Ankunft gelang es ihm und seinen Kameraden, einen Platz auf dem italienischen Frachter „Adria“ zu bekommen, der am 29. September 1938 den Hafen von Tel Aviv erreichte. Mit dem Lastwagen ging es von dort in den Kibbuz Givat Brenner südlich von Tel Aviv. Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit begann für Hans Josef Ehrlich der Ernst des Kibbuz-Lebens: Die eine Hälfte des Tages wurden die Neuankömmlinge in Hebräisch sowie jüdischer und biblischer Geschichte unterrichtet, die andere Hälfte mussten sie auf dem Feld oder beim Straßenbau arbeiten. Nach drei Jahren verließ Hans Josef



Abb. 6: Joske Ereli mit 21 Jahren nach seiner Auswanderung.
Foto: Joske Ereli.

Ehrlich Givat Brenner und ging mit seiner Gruppe in den Kibbuz Gesher im Jordantal nahe der jordanischen Grenze, wo er sich um den Anbau von Bananen und den Bau von Straßen kümmerte.³³

Seine Eltern waren in Bad Kissingen zurückgeblieben, um sich um Haus und Geschäft zu kümmern, die sie aber Mitte Juli 1938 an den Würzburger Kaufmann Martin Rottmann verkaufen mussten. Anders als Ludwigs Bruder Franz und seine Familie, die bereits im April 1937 nach London emigriert waren, und ihre eigenen Kinder schoben sie die geplante Auswanderung lange Zeit auf. Zu sehr hingen sie trotz aller negativer Erfahrungen an Bad Kissingen, auch wollten sie wohl nicht Ludwigs alte, kranke Tante Ida allein in der Kurstadt zurücklassen. Doch dann sorgten das Schicksal und die zeitgeschichtlichen Ereignisse dafür, dass sie Deutschland in einer überstürzten Flucht verlassen mussten.

Geplant war eigentlich nur eine kurze Reise zu ihrer Tochter Suse und deren Familie nach Toulouse, wo diese zu dieser Zeit gerade studierten. Die Ehrlichs wollten diese günstige Gelegenheit zum Wiedersehen nicht verstreichen lassen, zumal sie endlich auch ihren Enkel Menachem kennenlernen wollten. Doch dann überschlugen sich die Ereignisse. In der Nacht vom 8. auf den 9. November 1938 fuhren die Ehrlichs nach Toulouse, wo sie vom Novemberpogrom in Deutschland überrascht wurden: „Nach ihrer Ankunft“, so Joske Ereli, „hörten sie telefonisch von ihrer Köchin, dass Ludwig von der SA gesucht wurde. Sie erzählte weinend, was in Deutschland und in Kissingen passiert war (Reichskristallnacht), von den Verhaftungen der Freunde Ludwigs und vom Brand der Synagoge. An eine Rückkehr nach Deutschland war nun für Ludwig und Grete Ehr-



Abb. 7: Joske Ereli und seine Frau Rachel Schenker.
Foto: Joske Ereli.

lich nicht mehr zu denken. Sie hatten Kleidung und Gepäck für zwei Wochen bei sich, das war alles, was ihnen geblieben war, und so fuhren sie nach London, um sich den anderen Ehrlichs, die schon dort waren, anzuschließen. So rettete der erste Enkel Menachem seine Großeltern Grete und Ludwig Ehrlich.“³⁴

In London wurden die Ehrlichs von ihrem „Onkel Ludi“ unterstützt. Der 1863 geborene Ludwig Ehrlich, ein Bruder von Felix Ehrlich, hatte es in Südafrika zu Geld gebracht und sich in der britischen Hauptstadt niedergelassen. Trotz der familiären Unterstützung durchlebten die Ehrlichs in England eine schwere Zeit: „Meine Eltern“, so Hans Josef Ehrlich, „kam es schwer an, sie wurden beide in dieser Zeit sehr krank. Sie überstanden den ganzen ‚Blitzkrieg‘ [die deutschen Luftangriffe auf London 1940–41] unter Tischen, denn es gab keine Schutzräume. Wir korrespondierten nur wenig mit ihnen von Palästina aus, denn die Post musste über das Rote Kreuz die britische Zensur durchlaufen, was eine lange, komplizierte Prozedur bedeutete.“³⁵ Bis 1946 mussten Ludwig und Grete Ehrlich in England bleiben.

Zu diesem Zeitpunkt war ihr Sohn Hans Josef bereits mehrere Jahre mit seiner Frau Rachel Schenker verheiratet, die er 1942 in Givat Brenner, wohin er zurückgekehrt war, kennengelernt hatte. Die 1924 in Palästina geborene Rachel Schenker stammte aus einer russischen Einwandererfamilie und war nach dem Besuch des Gymnasiums und einer landwirtschaftlichen Mädchenschule nach Givat Brenner gekommen, um ihre landwirtschaftliche Ausbildung zu vervollständigen. Eigentlich wollte das junge Paar erst einmal ein Jahr zusammenleben, um zu sehen, ob sie zusammenpassten. Doch Rachels Vater Reuven Schenker bestand auf einer baldigen Hochzeit. Daher entschlossen sie sich, am 5. September 1943 zu heiraten, allerdings ohne Hans Josefs Eltern, die in England festsaßen.

Rachel Ehrlich war politisch sehr aktiv und engagierte sich stark für die Gründung eines eigenen jüdischen Staates. So wurde sie Mitglied der Palmach, eines Stoßtrupps der Untergrundbewegung Haganah, der sich auch Joske Ereli Ende 1943 anschloss. Nach der Gründung des Staates Israel wurde die Haganah zur offiziellen Armee er-

klärt. Joske Ereli war damit Offizier im israelischen Militär geworden, in dem er bis 1954 tätig war.³⁶ Während seiner Militärzeit änderte Hans Josef Ehrlich, der im Unabhängigkeitskrieg verwundet wurde, seinen Namen in Joske Ereli: „Ich habe meinen Namen in Josef Ereli – daraus wurde der Rufname Joske – geändert, weil unser erster Ministerpräsident Ben Gurion damals forderte, dass Offiziere in der israelischen Armee auch israelische Namen tragen müssen. Ich bin auch der einzige aus meiner Familie, der den Namen änderte. ‚Ereli‘ bedeutet übrigens ‚Engel‘ und ist dem Namen Ehrlich noch ziemlich ähnlich, finde ich. Ich war damals 22 Jahre alt und viele meiner Kollegen änderten ihre Namen.“³⁷

1946 gelang es Joske Erelis Eltern mit Hilfe ihres Schwiegersohnes Asahel, der aus seiner Zeit beim britischen Militär gute Kontakte zu der englischen Mandatsregierung hatte, nach Palästina einzuwandern. Wie ihre Kinder Shoshanna (Suse) und Joske (Hans Josef) ließen sie sich in Givat Brenner nieder. „Meine Eltern“, so Joske Ereli, „ließen keine Enttäuschung über das erkennen, was ihnen widerfahren war und was sie verloren hatten, und sie waren nicht verbittert. Sie akzeptierten einfach die Realität und kamen damit zurecht. [...] Als meine Eltern in Palästina ankamen, war mein Vater schon herzkrank. Meine Mutter ging am Stock.“³⁸ Ludwig Ehrlich konnte 1947 noch die Geburt seines Enkels Abner (Neri) in Givat Brenner erleben. Da er jedoch bereits einige Monate später starb, sollte er seine 1950 geborene Enkelin Ronni nicht mehr kennenlernen. Am 1. Februar 1952 starb auch seine Frau Grete Ehrlich im Alter von 59 Jahren und wurde an der Seite ihres Mannes in Givat Brenner beigesetzt.³⁹

1951 verließen Joske und Rachel Ereli den Kibbuz und zogen nach Zahala, ei-

nem Vorort von Tel Aviv, wo sie sich mit Hilfe von Rachels Vater ein Haus kauften. Joske fand zunächst eine Anstellung bei der Militärpolizei und arbeitete dann von 1953 bis 1954 als Führungsoffizier bei der „Gadna“, einer vormilitärischen Jugendorganisation, die eine Jugendfarm im Negev betrieb. 1954 schied er aus dem Militärdienst aus und wurde Leiter einer Traktorstation im Süden des Landes, wo er Einwanderer in die Landwirtschaft einführte. Nach deren Schließung 1967 war er sechs Jahren lang als Einkäufer für eine Werkstätte im Süden des Landes tätig, ehe er als Personalchef zur Versicherungsgesellschaft „Sahar“ in Tel Aviv wechselte.⁴⁰

Im September 1977 zogen die Erelis zu ihrem Sohn Neri nach Ein Gedi, das Rachel Ereli vom ersten Augenblick an



Abb. 8: Joske Erelis Ehefrau Rachel.

Foto: Joske Ereli.

mochte: „Ich habe mich gleich in Ein Gedi verliebt. Wie mit einem Menschen, den man trifft und in den man sich auf den ersten Blick verliebt, so hatte ich das Gefühl, als ich nach Ein Gedi kam, dass das der Ort war, an dem ich leben wollte. Diese Schönheit, an die gewöhnt man sich nicht. Ich wusste, hier will ich bleiben.“⁴¹ In Ein Gedi übernahm Joske Ereli zunächst die Betreuung der deutschsprachigen Gäste. Aber schon bald wurde er zum Motor beim Ausbau des Tourismus. Durch sein unermüdliches Engagement und seine guten Ideen konnte er das Angebot in Ein Gedi verbessern und die Zahl der ausländischen Gäste erhöhen. Er absolvierte einen Kurs als Reiseleiter und unternahm mit den Gästen Ausflüge in die Wüste, nach Massada, Qumran und Jericho. Bis ins hohe Alter half Joske Ereli täglich mehrere Stunden bei der Betreuung der Touristen mit. Der Jugendaustausch und die Partnerschaft mit Bad Kissingen lagen ihm dabei besonders am Herzen.⁴²

Dabei hat sich Joske Ereli mit der Wiederannäherung an seine Heimatstadt zunächst durchaus schwergetan, obwohl er sich ihr noch sehr verbunden fühlte. Aber die negativen Erfahrungen der NS-Zeit legten sich wie ein dunkler Schatten auf seine Beziehung zu Bad Kissingen: „Ich habe“, so Joske Ereli, „immer wieder an den Ort gedacht, in dem ich geboren bin, trotz der schlimmen Erinnerungen, aber natürlich vor allem wegen der schönen Zeiten. Bis heute kann ich nicht verstehen, wie sich gute Freunde über Nacht so ändern konnten.“⁴³

Zum ersten Mal besuchte er 1959 seine Geburtsstadt mit seiner Frau. Der zweite Besuch 1972 war zunächst nicht geplant gewesen. Eigentlich hielt er sich in München zu den Olympischen Spielen auf. Aber nach dem palästinensischen Terrorangriff auf das israelische Olympiateam

entschloss er sich, München zu verlassen und stattdessen nach Bad Kissingen zu reisen, um dort sein Elternhaus wiederzusehen und die Gräber seiner Familie zu besuchen. Zu einer intensiven Beziehung zu Bad Kissingen sollte es für Joske Ereli aber erst im August 1980 kommen. 17 Jugendliche aus dem Landkreis Bad Kissingen hatten sich unter der Leitung von Günter Bender vom Kreisjugendring zu einem vierwöchigen Arbeitseinsatz im Kibbuz Ein Gedi eingefunden: „Die Kissinger“, so Joske Ereli, „kamen damals über die Vermittlung der Gewerkschaftsjugend aus Tel Aviv zu uns. [...] Ich wurde dann schließlich gebeten, die Kissinger Gäste als Einziger von uns, der Deutsch spricht, zu betreuen. Ich hatte zunächst Bedenken, dass das alte Erinnerungen weckt, weil das Kind eines meiner Schulfreunde oder eines Bekannten meiner Familie dabei ist. Als die jungen Leute kamen, war ich nicht imstande sie abzuholen und schickte meine Frau Rachel zum Flughafen.“⁴⁴ Schnell legten sich aber bei Joske Ereli die Bedenken, und es entwickelte sich eine echte Freundschaft zu Günter Bender und den jungen Leuten aus Bad Kissingen.

Die Folge war, dass Joske Ereli nun einen regelmäßigen Kontakt mit seiner alten Heimatstadt aufnahm. Danach besuchte er Bad Kissingen unzählige Male und fand hier sehr viele neue Freunde. Nicht zuletzt durch seine Initiative wurde der Austausch zwischen Bad Kissingen und Ein Gedi immer weiter vertieft. Krönender Höhepunkt war die Partnerschaft zwischen dem Landkreis Tamar, in dem Ein Gedi liegt, und dem Landkreis Bad Kissingen Anfang 1997. Landrat Herbert Neder und Landrat Yoav Givati konnten im Beisein von Joske Ereli und Oberbürgermeister Christian Zoll die Partnerschaftsurkunde im Bad Kissinger Landratsamt unterzeich-



Abb. 9: Joske und Rachel Ereli in der Rhön.
Foto: Joske Ereli.

nen. Bis zu seinem Tod prägte Joske Ereli die Partnerschaft mit seinem leidenschaftlichen Einsatz auf unverwechselbare Art und Weise.

Aus Anlass seines 80. Geburtstages trafen sich im Jahre 2001 zahlreiche Mitglieder der Familie Ehrlich, die heute über den ganzen Erdball verstreut leben, zu einem großen Familienfest in Bad Kissingen. In Würdigung der außerordentlichen Verdienste Joske Erelis um die Beziehungen zwischen Tamar und Bad Kissingen verlieh die Stadt Bad Kissingen ihm Anfang 2001 die „Silberne Bürgermedaille“, während das Landratsamt ihn mit der „Silbernen Ehrennadel“ auszeichnete. „Die Auszeichnungen“, so Joske Ereli, „haben mich sehr gefreut. Ich war auch sehr bewegt, als ich sie entgegennahm. Denn einst mussten wir von Bad Kissingen fliehen, um unser Leben zu retten. Und jetzt wurden wir als Freunde aufgenommen. Die Zeit muss auch hier Wunden heilen. 1908 wurde mein

*Großvater als erster Jude in den Kissinger Magistrat gewählt. 93 Jahre später wurde ich als sein Enkel von den Kissingern geehrt. Es zeigt doch, dass meine Arbeit der Vermittlung zwischen Israel und Deutschland respektiert wird.*⁴⁵

Diese Meinung teilte auch Bundespräsident Horst Köhler, als er Joske Ereli am 17. August 2009 durch den bayerischen Innenminister Joachim Herrmann das Bundesverdienstkreuz am Bande im Rahmen eines Festakts im Jüdischen Gemeindehaus München verlieh. Der Bundespräsident verwies in seiner Begründung auf die großen Verdienste Joske Erelis für die Völkerverständigung, sein Engagement für die deutsch-israelische Freundschaft und den Aufbau der ersten Landkreispartnerschaft zwischen einem israelischen und einem bayerischen Landkreis. An der Zeremonie nahm neben Charlotte Knobloch auch eine große Delegation aus Bad Kissingen mit dem amtierenden Oberbürgermeister Kay Blankenburg, den Alt-Oberbürgermeistern Georg Straus und Christian Zoll sowie Landrat Thomas Bold und dessen Vorgänger Herbert Neder teil.⁴⁶

Nur fünf Jahre nach diesem feierlichen Ereignis starb am 30. April 2014 Rachel Ereli in Ein Gedi. Die Inschrift auf ihrem Grabstein erinnert an ihr bewegtes Leben und ihre besondere Persönlichkeit: „*Rachel Erelly / 13.1.1924 – 30.4.2014 / Frau – Mutter – Großmutter / Palmachkämpferin / Geschichtenerzählerin / Eine außergewöhnliche Frau. / Sie liebte und sie wurde geliebt. / Ihr ganzes Leben lang glaubte sie an den Menschen und an den Frieden.*⁴⁷“ Ihr Mann überlebte sie nur um wenige Monate und starb nach langer, schwerer Krankheit am 4. November 2014 im Alter von 93 Jahren in einem Krankenhaus in Tel Aviv. Seine letzte Ruhe fand er neben seiner Frau in Ein Gedi.

Anmerkungen:

- 1 Ereli, Joske: Von Hampi Ehrlich zu Jossi Ereli. Meine Lebensgeschichte. Bad Kissingen 2014, S. 11f.
- 2 Ebd., S. 14f.
- 3 Vgl. Staatsarchiv Würzburg [künftig: StA Wü], Reg. Abg. 1943/45, 9075 Juden-Matrikel des Königlichen Landgerichts Kissingen.
- 4 Persönl. Mitteilung Joske Ereli (Ein Gedi, Israel), E-Mail v. 03.08.2010.
- 5 Stadtarchiv Bad Kissingen [künftig: StadtA KG], B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen.
- 6 Ebd.
- 7 Saale-Zeitung v. 31.08.1931.
- 8 Joske Ereli: Brief Ludwig Ehrlichs an seinen Bruder Franz Ehrlich in London vom Dezember 1908.
- 9 Persönl. Mitteilung von Uri Rosenau, E-Mail v. 29.09.2013.
- 10 StadtA KG, B 901 Geburts-, Trau- und Sterberegister der Israeliten zu Kissingen.
- 11 Saale-Zeitung v. 29.10.1918.
- 12 Persönl. Mitteilung Joske Ereli, E-Mail v. 06.07. 2006.
- 13 Persönl. Mitteilung Joske Ereli, Brief v. 02.04. 1990.
- 14 Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 29.
- 15 Ebd., S. 98.
- 16 Ebd., S. 29.
- 17 Persönl. Mitteilung Joske Ereli, Brief v. 02.04. 1990.
- 18 Vgl. Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 29.
- 19 Ebd., S. 54.
- 20 Persönl. Mitteilung Joske Ereli, Brief v. 02.04. 1990.
- 21 Krapf, Isolde: Joske Ereli. Jude aus Bad Kissingen: „Später wusste ich dann ja, was die dort lernten“, in: Main-Post v. 19.10.2007. Zitiert nach: <https://www.mainpost.de/regional/bad-kissingen/Joske-Ereli-Jude-aus-Bad-Kissingen-Spaeter-wusste-ich-dann-ja-was-die-dort-lernten;art766,4160895> (Aufruf am 14.07. 2012).
- 22 Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 36–39.
- 23 Vgl. ebd., S. 50.
- 24 Ebd., S. 56.
- 25 Ebd., S. 57.
- 26 Krapf: Joske Ereli (wie Anm. 21).
- 27 StA Wü, LRA BK 1153 Politische Halbmonats- und Monatsberichte der Gendarmerie-Stationen an das Bezirksamt 1935.
- 28 Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 57f.
- 29 Ebd., S. 59.
- 30 Ebd., S. 61.
- 31 Vgl. ebd., S. 61f.
- 32 Ebd., S. 62.
- 33 Vgl. ebd., S. 72–81.
- 34 Persönl. Mitteilung Joske Ereli, Brief v. 02.04. 1990.
- 35 Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 68.
- 36 Vgl. ebd., S. 81–104.
- 37 Persönl. Mitteilung Joske Ereli, E-Mail v. 03.03. 2002.
- 38 Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 96f.
- 39 Vgl. ebd., S. 97.
- 40 Vgl. ebd., S. 104–110.
- 41 Ebd., S. 141.
- 42 Vgl. ebd., S. 129–141.
- 43 Krapf: Joske Ereli (wie Anm. 21).
- 44 Ebd.
- 45 Ebd.
- 46 Vgl. Saale-Zeitung v. 20.08.2009.
- 47 Ereli: Lebensgeschichte (wie Anm. 1), S. 158.

Der 1962 in Leverkusen geborene Hans-Jürgen Beck war nach seinem Theologie- und Germanistik-Studium in Würzburg und Freiburg von 1991 bis 2020 als Gymnasiallehrer in Donauwörth und Bad Kissingen tätig. Seit seinem Studium beschäftigt er sich mit dem jüdischen Leben in Bad Kissingen und ist seit 2002 für die Programmgestaltung der Jüdischen Kulturtage im Landkreis Bad Kissingen zuständig. Seine Anschrift lautet: Oberer Zollweg 28, 97688 Bad Kissingen, E-Mail: hajubeck@gmx.de.